

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2021)
Heft: 1: Familienbande

Artikel: Simone Forcart-Staehelin : die Hüterin des Familienbuchs
Autor: Valentin, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Simone Forcart-Staehelin

Die Familienarchivarin
Simone Forcart-Staehelin
mit Schäferhündin Leika. ►

Die Hüterin des Familienbuchs

Es gibt nur wenige Basler Familien, deren Stammbaum bis ins 16. Jahrhundert historisch verbürgt und bestens dokumentiert ist. Zu ihnen gehören Männer und Frauen, die den Namen Stähelin, Staehelin oder Stehelin tragen.

Text **Christine Valentin** • Fotos **Roland Schmid**

Der Christoph Merian Verlag hat für den 3. September dieses Jahres zur Buchvernissage geladen, und die «lieben Cousins und Cousinen» strömen an diesem Sommerabend mit Masken ausgestattet in den grossen Saal des Restaurants zur Mägd, um mehr über das Buch «Stähelin, Staehelin, Stehelin – eine Basler Familie seit 1520» zu erfahren (siehe Seite 19) und auf ihre Familiengeschichte anzustossen. Immerhin eine Buchvernissage. Geplant war es anders: Eigentlich sollte das 500-Jahr-Jubiläum der Einbürgerung des Seilers Hans Stehelin aus Süddeutschland von seinen Basler Nachkommen mit einem grossen Familienfest gefeiert werden. Grösser als die «normalen» Familientage, die schon seit Langem alle fünf Jahre stattfinden. Das Coronavirus hat diese Pläne geschreddert. Und so werden halt an der Buchvernissage die familiären Bindungen erneuert und gestärkt. Eine Gelegenheit, die sich Simone Forcart-Staehelin nicht entgehen lässt: Sie bittet die Familienmitglieder, ihr doch allfällige Geburten oder Änderungen im Lebenslauf mitzuteilen, damit sie das Familienbuch aktualisieren kann. Das Buch enthält die Stämme, Linien und persönlichen Daten der Familienmitglieder mit den Namen Stähelin, Staehelin oder Stehelin – und zwar seit dem Stammvater Hans Stehelin. Es wird von der bekannten Riehener Politikerin (siehe Kasten) seit über 20 Jahren akribisch geführt.

Der schwarze Ordner

Als gute Gastgeberin hat Simone Forcart-Staehelin für mein E-Bike schon vorsorglich einen Platz in der Garage reserviert. Ich bin nach Riehen gefahren, um mir bei ihr das Familienbuch der Stähelins, Staehelins und Stehelins anzusehen. Das Buch entpuppt sich als breiter A4-Ordner, der immerhin drei Kilogramm wiegt und rund 3000 Einträge über Hochzeiten, Geburten und Bildungsabschlüsse der Mitglieder der alteingesessenen und weitverzweigten Familie enthält. Alle fünf Jahre erhalten die Nachkommen eine aktualisierte

Version des Ordners – gemäss der Familienarchivarin eine kostspielige Angelegenheit, da die Mitglieder der Familie längst über die halbe Welt verstreut leben.

Die früheren Generationen sind mit Paragraphen gekennzeichnet, die jüngeren Nachkommen werden mit einem Nummernsystem erfasst. Dieses System hat der Historiker und frühere Bas-

ler Staatsarchivar Andreas Staehelin-Wackernagel zu Beginn der 90er-Jahre aufgrund des neuen Ehe- und Namenrechts eingeführt. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Ehe führte dazu, dass der bisher rein patrilineare Stammbaum der Familie seit damals

Die heute 75-jährige **Simone Forcart-Staehelin** ist mit Peter Forcart verheiratet und hat sich um ihre beiden Kinder und den Haushalt gekümmert. Als junge Frau hat sie nach der Schule auch einen Beruf gelernt, sie wurde Arztgehilfin. Doch es gefiel ihr nicht, nur «der Kuli für andere zu sein und für alles zurechtgewiesen zu werden». Deshalb hat sie ihre erste Stelle nach neun Monaten wieder aufgegeben. Auf Arbeitssuche erhielt die junge Frau das Angebot, sich im Lungenfunktions-Labor des damaligen Bürgerspitals während drei Jahren «on the job» weiterzubilden. Dabei sammelte sie auch Erfahrungen in Davos und Amerika. Später arbeitete sie als Trainingsconsultant zur Einführung von Beatmungs- und Ultraschallgeräten bei Roche, bis die Sparte an die Firma Kontron ging. Mitte der 70er-Jahre wurden die offenen Stellen in Basel rar. So wechselte sie nach Rheinfelden, wo sie ab der Eröffnung des Kurzentrums bis zur Geburt ihrer Tochter das Zentralsekretariat der Ärzte leitete. Ihre freie Zeit hat die tatkräftige Frau genutzt, um mit der Liberal-Demokratischen Partei (LDP) die Basler und Riehener Politik – unter anderem als Grossrätin, Einwohnerrätin und Bürgerratspräsidentin der Landgemeinde – zu prägen. Gleichzeitig hat sich Simone Forcart-Staehelin als Präsidentin in sozialen Organisationen wie der Haushilfe für Betagte, der Spitex Basel und der Alzheimer-Vereinigung beider Basel engagiert. Dank ihrer Funktion als Familienarchivarin wurde sie zudem als erste Frau in die Familienkommission gewählt, welche die Familienstiftung und den Familienfonds verwaltet.





Staatsarchiv BS PA 182a Privatarchiv Stähelin

Vier Generationen Elsässer Stähelin

Die Fotografie von 1903 zeigt die erstgeborenen männlichen Nachfahren des 93-jährigen Édouard Stähelin. Der Patriarch kam in Basel zur Welt und führte verschiedene Familienunternehmen im elsässischen Bitschwiller. Sohn, Enkel und Urenkel waren in der Textilbranche tätig, unter anderem in Cernay und Mulhouse.

auch mit den Linien von weiblichen Stähelins, Staehelins oder Stehelins ergänzt wird. Für Simone Forcart-Staehelin ein wichtiger Schritt: «Heute nehmen wir auch Frauen als Stammhalterinnen auf und unterschlagen diese nicht mehr wie früher. Ich bin meinem Vorgänger sehr dankbar», ergänzt sie, «dass er diese Änderung damals als Familienarchivar eingeführt hat. Er fand, es könne ja nicht sein, dass die Kinder einer Staehelin, die den Namen der Mutter tragen, im Familienbuch nicht vorkommen.»

Damit alle Nachkommen existieren

Eine geborene Stähelin, die ihrem Kind als ledige Mutter den Namen vererbt, kann heute also ebenfalls eine neue Linie der alten Basler Familie gründen. Komplizierter ist es bei einer Frau, die als Lisa Stähelin geboren wurde und später einen Albert Meier geheiratet und seinen Namen angenommen hat. Sie erhält inzwischen zwar auch einen Platz im Familienbuch. Doch nur auf der Website der Familie führt Simone Forcart-Staehelin in der genealogischen Datenbank die matrilineare Linie über mehrere Generationen hinweg fort. In der gedruckten Version des Familienbuches endet der Eintrag mit den Kindern der verheirateten Lisa Meier-Stähelin.

Simone Forcart-Staehelin: «Ich finde es eine Leistung, Kinder zu haben und so für die Zukunft der Familie zu sorgen. Deshalb animiere ich diese Familien auch, dass sie mir die Kinder angeben – auch wenn sie mit Nachnamen Meier heissen. Ich trage sie dann unter dem Paragraphen oder der Familiennummer der Frau ein, damit sie als Nachkommen existieren.» An ihrem eigenen Beispiel verdeutlicht die Familienarchivarin



Staatsarchiv BS PA 182a Privatarchiv Stähelin

Die verlorenen Namen der Mütter

Ein Sommertag im Jahr 1937, die kleine Annemarie Feer liegt in den Armen ihrer Urgrossmutter Marie Staehelin-Vischer (1848–1942). Daneben stehen die Urgrossmutter (geborene Staehelin, verheiratete Koechlin), die Grossmutter (Koechlin), sowie (sitzend) die Mutter (eine geborene Von der Mühl) von Annemarie. Im Stammbaum der Staehelins sind jedoch nur die beiden ältesten Frauen erfasst.

das System: «Ich als Simone Forcart-Staehelin bin im Familienbuch drin und habe unter meinem Namen meine Tochter und meinen Sohn vermerkt. So weiss man, dass es da noch zwei Kinder einer Staehelin gibt, die aber Forcart heissen wie ihr Vater. Aber meine Kinder haben keine eigene Familiennummer mehr. Diesen Eintrag habe ich auch bei meiner Schwester gemacht. Denn ich finde: Was soll das eigentlich? Die Mädchen sind ja da; sie sind kein Niemand, sondern sie sind das Kind einer geborenen Staehelin.» Wichtig sind diese Einträge übrigens nicht nur wegen des Stammbaums. Denn die matrilinearen Nachkommen der Familie sind sowohl beim Fonds als auch bei der Familienstiftung anspruchsberechtigt. Diese hilft zum Beispiel, eine Aus- oder Weiterbildung zu finanzieren.

Der elektronische Stammbaum

Die Enkel hingegen kommen im gedruckten Familienbuch nicht mehr vor, sie sind nur in der elektronischen Datenbank zu finden. «Hier machen wir den Unterschied», erläutert die Familienarchivarin. «Wir haben beschlossen, dass wir Vettern und Cousinen, die sich

für ihre Herkunft und die Familiengeschichte interessieren, nicht ausschliessen wollen. Wenn mir die Eltern mitteilen, dass sie ein oder mehrere Kinder haben, die von einer geborenen Stähelin – Staehelin – Stehelin abstammen, dann vermerke ich diese mit dem Geburtsdatum in der elektronischen Form des Stammbaums. Dort können die Kinder später, unter dem Zugriff der Eltern, auch die mütterliche Seite nachverfolgen und nicht nur die Seite des Vaters.»

Simone Forcart-Staehelin gefällt die Arbeit, das Familienbuch à jour zu halten, auch wenn sie sich wegen ihres Alters inzwischen um eine Nachfolge kümmert. Denn die Aufgabe bringt sehr viele interessante Kontakte mit sich. «Ich bin eigentlich die «Aussenministerin» der Familie», lacht sie, «weil ich mit so vielen Mitgliedern der Familie verbunden bin. Oft kommt zum Beispiel aus Amerika ein Schreiben: Sind wir mit euch verwandt? Dann muss ich beim Fragesteller recherchieren, wie die Grosseltern hiessen und von wem er abstammt. Ich interessiere mich für Menschen, ich finde es spannend, Lebensgeschichten zu hören», ergänzt sie ihre Motivation. «Wie ist zum Beispiel jemand an diesen kleinen Ort in Arizona gekommen? Ich kann mir oft gar nicht vorstellen, dass man sich dort ein Leben aufbauen kann, so weit weg von der Kultur und ihren vielfältigen Angeboten. Mit dieser Frau, sie ist etwa Mitte fünfzig, habe ich in letzter Zeit viel korrespondiert. So erfahre ich interessante Fakten über ihre Jugend und Familie. Das ist für mich oft ein Highlight.»

Vom Hufschmied zum Erfinder

Die aussergewöhnlichen Biografien haben es der Familienarchivarin angetan: «Ich bin eine *Mamme* und keine Akademikerin. Deshalb finde ich Lebensläufe interessant, die nicht so nach Akademie und Karriere riechen. Wir haben einen Hufschmied, wir haben Lokomotivführer – das gefällt mir.» Auch die Pioniere und Erfinder der Familie schätzt Simone Forcart-Staehelin, vor allem der nach Bitschwiller ausgewanderte Charles Stehelin (1805–1848) hat es ihr angetan. Der Unternehmer trieb die Industrialisierung im Elsass voran und baute auch die erste Elsässer Lokomotive. «Früher hat die Universität für die Würde innerhalb der Familie eine masslose Rolle gespielt», kritisiert sie die einstigen Wertvorstellungen. «Ich bin überzeugt, dass das nicht richtig ist. Jemand, der eine Lehre gemacht hat oder dessen Werdegang etwas umständlicher war, der aber nachher ein gelungenes und offenes Leben geführt hat, dessen Lebenslauf ist genauso viel wert wie eine Universitätskarriere.»

Die Heiratspolitik verschwindet

Geändert hat sich in den letzten Jahrzehnten auch die Heiratspolitik des sogenannten Daig, zu dem auch die Familie Stähelin – Staehelin – Stehelin gehört. Früher heirateten die alteingesessenen, wirtschaftlich mächtigen Basler Familien wie die Burckhardts, Vischers oder Sarasins häufig untereinander. Darauf legt man heute gemäss Simone Forcart-Staehelin keinen Wert mehr. Sie illustriert das an ihrer eigenen Familie: «Frü-

Ein Migrant wird Basler Bürger

Bis heute ist die Familie Stähelin – Staehelin – Stehelin eng mit der Geschichte Basels verknüpft. Ihre Wurzeln haben die Nachkommen im Jahr 1520 festgelegt: Damals erhielt der aus Süddeutschland eingewanderte Handwerker Hans Stehelin, ein Seiler, das Basler Bürgerrecht. Im Familienarchiv, dessen Datenbank heute rund dreitausend Personen nennt, gilt Hans Stehelin deshalb als Stammvater.

Das reich bebilderte Buch zum 500-Jahr-Jubiläum der Familie zeichnet soziohistorisch nach, wie ausgehend von einem Migrant des 16. Jahrhunderts innert weniger Generationen eine Familie entstand, die zum Patriziat der Stadt zählte – zum sogenannten «Basler Daig». Das implizierte auch ökonomischen Wohlstand und politischen Einfluss. Der soziale Aufstieg der Familie gründete auf dem Handel mit Kolonialwaren, Lokomotiven, Immobilien und Aktien sowie einer geschickten Heiratspolitik. Den Anfang der Familiengeschichte markiert die Reformation, ohne die weder der protestantisch-bürgerliche Habitus des Basler Familienkerns noch ihr Status erklärbar wäre. Im Lauf der Jahrhunderte verzweigten sich die Stähelins nach Frankreich, Kanada und Brasilien.

Die von der Familie unabhängigen Historiker Tobias Ehrenbold und Urs Hafner hatten Einblick in die Familienarchive und sparen auch den Skandal um Marie-Louise Staehelin und ihren Enthüllungsbericht «Die Frau des Geliebten der Mutter» nicht aus (siehe dazu die Kolumne «Baseldytsch» auf Seite 34). Das lesenswerte Buch bettet die Geschichte der Stähelin – Staehelin – Stehelin als Spiegel des Zeitgeschehens in die historischen Prozesse der Stadt ein.

Ehrenbold, Tobias; Hafner, Urs

«Stähelin, Staehelin, Stehelin. Eine Basler Familie seit 1520»

Christoph Merian Verlag, 2020

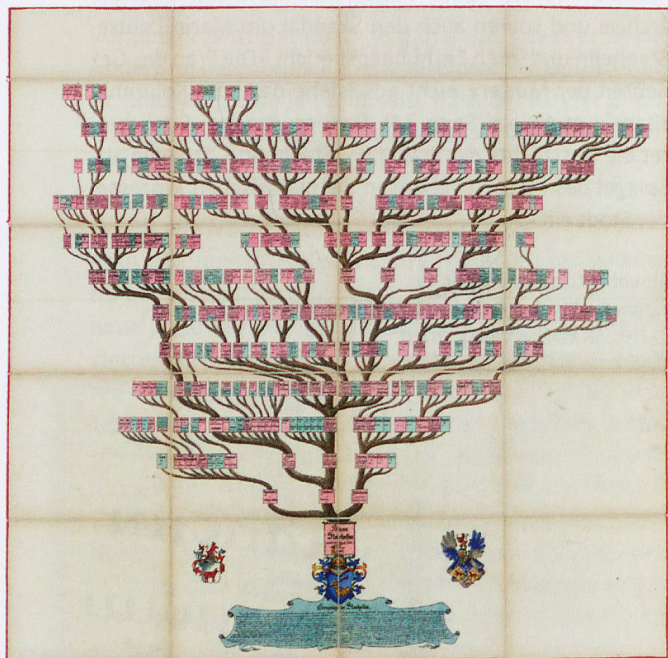
ISBN 978-3-85616-902-2



her war es normal, dass die Töchter und Söhne der alten Basler Familien in die Tanzstunde gingen, und zwar bei Frau Bickel. Ob wir wollten oder nicht, wir wurden einfach bei der Tanzschule angemeldet – die Mädchen ein, zwei Jahre vor der Konfirmation und die Knaben nach der Konfirmation. Wegen des Altersunterschieds waren diese Jungen für uns Mädchen schon «richtige» Männer. Ich war 13 Jahre alt, als ich damals in die Tanzstunde musste – und dazu musste ich auch noch die ersten Strümpfe anziehen. Ach, war das grässlich!» Laut Simone Forcart-Staehelin entwickelte sich jedoch aus dieser Tanzstunde ein Freundeskreis, der bis heute Bestand hat. Daraus, wie auch aus privaten Tanzanlässen, entstanden viele Ehen. «Es gab ja keine Disco» erinnert sie sich, «man ging nicht wie heute in den Ausgang. Man ging in ein Privathaus zu einem privaten Tanzanlass. Da ging man chic angezogen hin, oft waren da über zwanzig Jugendliche, die es lustig miteinander hatten. So lernte man sich damals kennen. Schon meine Kinder haben ihre Ehepartner aber ganz anders ausgewählt», ergänzt die Familienarchivarin: «Deshalb habe ich heute eine internationale Familie. Meine Tochter hat einen Senegalesen geheiratet und mein Sohn eine Inderin.» ■

Quellen

Website der Familie Stähelin – Staehelin – Stehelin
→ <https://ststst.ch/de/>



Der Basler Johann Jakob Schneider-Gyssler malte Ende der 1870er Jahre den «Stammbaum Staehelin». Das Werk misst fast zwei mal zwei Meter und ist heute im Basler Staatsarchiv deponiert.

Ahnenforschung

Detektivarbeit für die Nachkommen

Wer interessiert ist, von wem er oder sie abstammt, hat zahlreiche Möglichkeiten, um sich auf die Spuren der Ahnen zu machen.

Die Suche ist aufwendig, eine Anleitung oder ein Schema F für die Recherche gibt es nicht. Sinnvoll ist es sicher, Familienfotos anzuschauen. Auch ein Gespräch mit der Grossmutter oder dem Onkel sowie ein Blick ins Familienbüchlein können weiterhelfen.

Weitere Quellen sind das Zivilstandsamt, lokale Archive oder Pfarrbücher. Die Letzteren werden in der Schweiz im Staatsarchiv aufbewahrt. Die Recherche durch die zuständigen Verwaltungen ist jedoch oft kostenpflichtig.

Wichtig ist es, vorab zu klären, wie weit man in der Ahnensuche zurückgehen will und wo man die Informationen ablegt. Auch elektronische Hilfsmittel wie Genealogie-Programme (MyHeritage, Ancestry, MacStammbaum oder FamilySearch) können einen bei der Detektivarbeit für die Nachkommen unterstützen.

Das Internet bietet ebenfalls einen reichen Fundus an Tipps. Als Einstieg eignen sich die folgenden Webseiten:

Familienforschung Region Basel

Die Genealogisch-Heraldische Gesellschaft der Regio Basel (GHGRB) wurde 1937 gegründet. Der Verein fördert die regionale Familienforschung und Heraldik (Wappenkunde). Die Mitglieder unterstützen sich gegenseitig in der Erstellung von Stammbäumen und Ahnentafeln. Neben Vorträgen bietet die Gesellschaft auch Kurse zur Familiengeschichte und zur Ahnenforschung an. Hier lernt man etwa die deutsche Kurrentschrift (15.–19. Jahrhundert) lesen, die in alten Dokumenten verwendet wurde. Zum Kurs gehört auch ein Forschungshalbtag im Staatsarchiv Basel-Stadt.

→ ghgrb.ch

Familienforschung Schweiz

Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
→ sgffweb.ch

Familiennamenbuch der Schweiz

→ <https://hls-dhs-dss.ch/famn/?lg=d>

Familienforschung international

→ comgen.de

→ familysearch.org

→ matricula-online.eu (Kirchenregister)